

Nachruf auf Christel Hopf (27.10.1942 – 23.7.2008)

Wenige Monate, nachdem sie in den Ruhestand gegangen war, fröhlich und guter Dinge angesichts der Zeit, die sie nun für die Musik, für den Besuch von Museen und Kinos, für lange Spaziergänge mit Wulf Hopf, ihrem Gefährten seit der Studienzeit, für Bücher und für Treffen mit Freunden haben würde, erfuhr Christel Hopf, dass sie unheilbar an Krebs erkrankt war. Am 23. Juli 2008 ist sie im Alter von 65 Jahren gestorben.

Christel Hopf wurde am 27.10.1942 in Hamburg geboren und wuchs dort auch auf, mit mehreren Geschwistern, geprägt von dem Milieu einer traditionsreichen Pfarrersfamilie, das ihr die Liebe zur Musik und zur Lektüre, den Sinn für Aufrichtigkeit und für Gerechtigkeit und auch für die Selbstständigkeit im Denken mitgab. In Hamburg begann sie ihr Studium, zunächst mit dem Ziel, Lehrerin für Deutsch und Musik zu werden, wechselte dann in die Soziologie, verließ Hamburg und studierte an der FU Berlin weiter, wo sie 1969 das Soziologie-Studium mit dem Diplom abschloss und 1974 zum Dr. phil. promovierte. Nach Abschluss des Studiums arbeitete sie dort zunächst in einem organisationssoziologischen Forschungsprojekt unter Leitung von Renate Mayntz-Trier, dann als wissenschaftliche Angestellte am Institut für Soziologie der FU Berlin und schließlich, von 1974 bis 1989, am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung. In die Zeit am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung fiel auch die Habilitation an der FU (1983). Seit 1989 war sie Universitätsprofessorin für Soziologie an der Universität Hildesheim. Christel Hopf war eine engagierte akademische Lehrerin, verlässlich, den Studierenden zugewandt, und eine Kämpferin für die Soziologie – für eine Soziologie, die ihren Beitrag zur gesellschaftlichen Aufklärung ernst nimmt. Sie hat in vielen Funktionen, beispielsweise als Mitglied im Konzil und im Vorstand der DGS, als Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Zeitschrift für Soziologie, als Sprecherin der Arbeitsgruppe »Methoden der qualitativen Sozialforschung« in der DGS und als Vertreterin der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Geisteswissenschaftlichen Sektion der Max-Planck-Gesellschaft das Ihre dazu getan, die sozialen Bedingungen für die Autonomie der wissenschaftlichen Arbeit zu sichern.

Wenn man Christel Hopfs soziologisches Interesse, ihr Verhältnis zur Soziologie, in aller Kürze charakterisieren will, dann ist wohl ihre Beschreibung als einer »teilnehmenden Beobachterin« am treffendsten. Sie wollte verstehen, was in der sozialen Welt, in der sie lebte, vor sich ging, wie es vor sich ging,

und als Ausgangspunkt für diesen Willen zu verstehen lässt sich die große gesellschaftliche Katastrophe des 20. Jahrhunderts identifizieren, die Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland. Bereits ihr Engagement während des Studiums in Berlin, unter anderem als Mit-Organisatorin der Anti-Springer-Kampagne, war getragen von der Frage, wie es zum Nationalsozialismus kommen konnte und wie die sozialen Bedingungen auszusehen hätten, die es unmöglich machen würden, dass sich eine solche Katastrophe wiederholte, und der damit verbundene Komplex soziologischer Fragestellungen prägte später auch ihre Forschung. In ihrer Diplomarbeit ging es um den Einfluss der Wirtschaft auf die redaktionelle Arbeit von Zeitungen, in ihrer Dissertation um das gesellschaftliche Bewusstsein von Angestellten und Beamten des öffentlichen Dienstes; spätere Forschungsprojekte beschäftigten sich mit den Voraussetzungen des Nationalsozialismus, wie sie im Schulunterricht vermittelt werden, mit der Entwicklung autoritärer und rechtsextremer Dispositionen in der Familie, mit interkulturellen Beziehungen und Konflikten im schulischen Alltag. Das Interesse an der Bindungsforschung – das sich in dem wunderbaren Buch »Frühe Bindungen und Sozialisation« von 2005 niederschlug –, an Fragen der Bildung und der Schule ist im Kontext der Beschäftigung mit diesem Problemkreis entstanden, und auch Christel Hopfs kontinuierliche Auseinandersetzung mit theoretischen und methodischen Fragen der Sozialforschung, insbesondere mit den Methoden der qualitativen Sozialforschung, ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Christel Hopf war eine leidenschaftliche Sozialwissenschaftlerin, unbestechlich, mit scharfem analytischem Verstand, und so gerne sie mit Freunden lachte und sich über dieses und jenes lustig machte, in ihrer Arbeit und in allen Dingen, in denen es um Gerechtigkeit und gesellschaftliche Vernunft ging, argumentierte und handelte sie mit tiefem Ernst. Sie glaubte an die Kraft der wissenschaftlichen Aufklärung und der vernünftigen Argumentation, und sie war überzeugt von der Notwendigkeit der Selbstreflexion als einer zentralen Voraussetzung jeder Erkenntnis. Ich habe sie kennen gelernt, als wir beide an der FU Berlin Soziologie studierten, sie war Chefredakteurin der vom AStA herausgegebenen Zeitschrift »FU-Spiegel«, und sie hat damals schon mit der Unbedingtheit auf die Kraft des Arguments gesetzt, auf die Klarheit der Analyse und die abwägende, Gegenpositionen einbeziehende Rede, die sie auch später, in den wissenschaftlichen Gesprächen und fachpolitischen Diskussionen der soziologischen Gemeinschaft, auszeichnete. Ihr Tod kam viel zu früh.

Beate Kraus

Habilitationen

Dr. Gabriele Wagner hat sich am 9. Juli 2008 in der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Bielefeld habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Ambivalenzen und Paradoxien des Postfordismus«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Visualisierung sozialer Netzwerke

Frühjahrstagung der AG »Netzwerkforschung« in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, in Zusammenarbeit mit dem Sfb 536 »Reflexive Modernisierung«, München, 1. und 2. Mai 2009

Komplexe soziale Systeme lassen sich nur begreifen, indem man sie (auch) als Netzwerke versteht und untersucht. Dabei finden sich heute in allen Phasen des Forschungsprozesses visuelle Darstellungen von sozialen Netzwerken: Das fängt nicht erst bei der Darstellung, Präsentation und Vermittlung von Forschungsergebnissen an, sondern beginnt schon bei der Erhebung von Netzwerken mit Hilfe von Netzwerkkarten, -zeichnungen und -diagrammen. Vor allem sind Visualisierungen auch ein wichtiges Instrument bei der Exploration und Datenanalyse. Obgleich die Visualisierung sozialer Netzwerke zum Alltag der NetzwerkforscherInnen gehört, wird ihre Rolle in der Forschungspraxis und ihr Einfluss auf den Erkenntnisprozess selten explizit thematisiert oder gar problematisiert. Hinzu kommt, dass mit neuen Softwarelösungen auch Standards in der Darstellung von Netzwerken gesetzt werden, welche die allgemeine Vorstellung von Netzwerken prägen. Den Potentialen und Grenzen von visuellen Darstellungen bei der Untersuchung sozialer Netzwerke möchten wir im Rahmen der Tagung genauer nachgehen. Thema sind Netzwerkvisualisierungen und die Rolle bildgebender Verfahren im gesamten Forschungsprozess: von der Datenerhebung über die Unterstützung bei der Auswertung bis zur Präsentation von Forschungsergebnissen. Der Fokus auf die visuellen Darstellungsformen als Analysemittel komplexer Strukturen bietet die Chance einer reflexiven Thematisierung der Praxis der Netzwerkforschung. Die Tagung ist explizit interdisziplinär angelegt und soll den (gerne auch kontroversen!) Austausch und die kritische Diskussion zwischen

Visualisierungsanwendern, -entwicklern und -rezipienten anregen. Fragen, die behandelt werden sollen, sind:

- *Forschungspraxis – Reflexion.* Willkommen sind Beiträge aus der Forschungspraxis, bei der die Arbeit mit visuellen Darstellungen von Netzwerken vorgestellt, problematisiert und kritisch reflektiert wird. Welche Vorgehensweisen gibt es überhaupt? Welche Rolle spielen Visualisierungen sozialer Netzwerke im Forschungsprozess, bei der Datenerhebung, -analyse und Ergebnispräsentation?
- *Qualitäts-Standards der Visualisierung.* Erwünscht sind Beiträge zur Qualität und den Standards von Netzwerkvisualisierungen: Wie soll man Bilder von Netzwerken einschätzen? Welche Erfahrungen gibt es? Welche Standards sind möglich, sinnvoll, notwendig? Können Netzwerkvisualisierungen (durch stärkere Formalisierung) besser vergleichbar werden? Droht eine schleichende Formalisierung der Geistes- und Kulturwissenschaften über den (leichtfertigen) Gebrauch von Visualisierungen? Was wird von der Community (an Darstellungsmöglichkeiten, Transparenz) gewünscht?
- *Was machen Bilder? Macht der Bilder.* Füllen Netzwerkvisualisierungen eine »epistemische Leerstelle« oder geben sie »nur« eine neue Perspektive der Darstellung von Inhalten? Welche Macht kommt dem Bild und seiner Sichtbarkeit zu? Welche Möglichkeiten, welche Beschränkungen ergeben sich aus der Materialität? Gefragt sind Beiträge zu den (kognitiven, philosophischen, kunsthistorischen – und sozialen!) Grundlagen des Umgangs mit Bildlichkeit bei der Erforschung sozialer Netzwerke. Wo liegen gegebenenfalls auch Gefahren, Probleme der Verwendung von Bildern?

Keynote-Vorträge: Der Anthropologe Jeffrey C. Johnson (University of East Carolina, angefragt), der Medienwissenschaftler, Philosoph und Mathematiker Prof. Dr. Dieter Mersch (Potsdam), der Informatiker Prof. Dr. Ulrik Brandes (Konstanz) und der Soziologe PD Dr. Lothar Krempel (Köln) werden als Gastredner übergeordnete Expertisen einstreuen.

Workshop: In einem der Fachtagung angegliederten Methodenworkshop wird außerdem die Möglichkeit bestehen, einzelne Erhebungs- und Auswertungsinstrumente und -verfahren (Erfahrungen mit Netzwerkzeichnungen, -karten, Visualisierungsstrategien komplexer Netzwerke etc.) ausführlicher kennenzulernen und mit mehr Zeit als sonst üblich zu diskutieren.

Bitte geben Sie bei Ihrer Vortragsbewerbung an, ob Sie eine Präsentation im Rahmen dieses Workshops halten möchten. Geplant ist, ein Buch zum Thema herauszugeben, in das wir die besten Beiträge aufnehmen möchten. Referatsangebote mit einem max. 2seitigen, aussagekräftigen Abstract bitte bis spätestens Freitag, den **30. Januar 2009** an: tagung@netzwerkvisualisierung.de

Die Benachrichtigung über die Annahme der Vorträge erfolgt bis spätestens Ende Februar. Vorbereitung und Organisation: Roger Häussling (Karlsruhe), Betina Hollstein (Berlin), Katja Mayer (Wien), Jürgen Pfeffer (Wien) und Florian Straus (München)

Wozu empirische Sozialforschung?

Gemeinsame Tagung der Methodensektionen der DGS,
Universität Marburg, 17. und 18. April 2009

Qualitative und Quantitative Sozialforschung haben gewisse Schnittmengen, operieren in ihren Kernbereichen aber fast wie in verschiedenen Disziplinen: ohne viel Interesse oder Verständnis für die je andere Seite. Diese Indifferenz hat durchaus legitime Aspekte und liegt der Teilung in zwei Sektionen zugrunde. Andererseits ist unterhalb der Klischees des »Quantitativen« und »Qualitativen« und in zahlreichen oberflächlichen Lehrbuchdarstellungen kaum ausgelotet, in welchen soziologischen Grundhaltungen eigentlich die divergierenden methodologischen Orientierungen begründet sind. Die gemeinsame Tagung der beiden Methodensektionen der DGS soll daher mit einem bewusst allgemein gehaltenen Titel zu einem Austausch über grundsätzliche Fragen empirischer Sozialforschung einladen:

An welchen unterschiedlichen Gegenständen entstehen die voneinander verschiedenen methodologischen Orientierungen? Was sind die Erkenntnisinteressen? Was sind ihre wissenschafts- und sozialtheoretischen Prämissen? Welches Spektrum an Forschungsstrategien wird verfolgt? Worin besteht der theoretische oder praktische Sinn der Forschung? Was bedeutet eigentlich »empirisch« in den Varianten empirischer Sozialforschung? Und schließlich: Woran bemisst sich die Qualität empirischer Forschung?

Auf diese Fragen lassen sich ganz unterschiedliche Antworten geben und man darf die Vermutung wagen, dass die Antworten, die aus den bei-

den Sektionen kommen, nicht einheitlich ausfallen. Interessant sollte aber sein, über welche Fragen Konsens besteht und über welche sich rationaler Dissens herstellen lässt.

Abstracts für Beiträge bitte bis zum **31. Januar 2009** an die Sprecher der Sektionen:

Jörg Strübing

E-Mail: joerg.struebing@uni-tuebingen.de oder

Christof Wolf

E-Mail: christof.wolf@gesis.org

Professionalism in the era of complexity:

New frames for existing and emerging professional projects

Research Network 19 »Sociology of Professions«, 9th Conference of the European Sociological Association, Lisbon, 2 to 5 September 2009

The tight interweaving of the key modern ideas »professionalism« and »the state« is currently unraveled as a result of the globalization of politics and economy. The destabilization of the national frame for professionalism calls into question the old regulatory bargains shaping professional work in Europe. Notable in the European context is how the complex processes of European integration add new transnational dimensions to professional work. The emerging political, legal and economic regulation and governance at the transnational level gradually redraws social, cultural as well as geographical boundaries that reorder professional groups. Different professions encounter the challenges presented by the global age in diverse ways. Professions in business or politics, for instance, are heavily involved in the work of globalizing society and the processes of globalization, which in turn, directly restructures their institutions. In contrast, professions providing services historically perceived as public goods continue to be organized largely in the national frame. Yet, this type of professions is also affected by globalization, as the principles of global neo-liberal market economics are implemented on public management. Similar influences also reshape the terms and conditions of cultural professions, as the logic of commercial service gradually affects all forms of professional work.

The resulting challenges for the sociology of professions are manifold. First, »top-down« analyses can shed light to how intergovernmental policy processes, the actions of international trade organizations as well as the practices of transnational firms contribute to emerging transnational forms of professional work. A related theme is the emergence of transnational professional associations. Second, »bottom-up« scholarship holds the potential to examine micro-level social transformations of professional work associated with the international migration flows of professionals and other forces contributing to transnationalization of work. Furthermore, a third possible line of scholarship can study the role of expert knowledge and experts in the creation of new frames and boundaries, as exemplified by the making of »European society«. Sociological analysis can, for instance, explore the diverse new and remade forms of expertise as well as the roles of professionals as risk managers, »knowledge brokers« et cetera, in the diverse processes involved in the reframing of »society«. Possible session foci addressing the above-described complex social trends include:

- Professionalism and the reframing of institutions: new ties and old tensions
- The formation of professions revisited: emergent professional groups
- Changing cultures of professional work
- Professionalism and the dynamics of jurisdictional expansions: geographical, contextual and substantive issues
- »Risk managers« and »knowledge brokers«: professional knowledge in organizations
- Professionalism and consumerism: challenging power regimes?
- Professions on the move: migration and flexibility
- Rethinking social inequalities and professions: gender, ethnicity and class
- Professions in comparative perspective: new and existing concepts
- The professions in international perspective: changes and continuities
- Careers and professional paths
- Changing professional skills and competence
- Upsetting the health professional workforce: collaborative care and professional boundaries – joint session with RN16 »Sociology of Health and Illness«

We invite papers addressing these and other issues related to changes in professionalism and professional groups either in a single country or occupation or in a comparative perspective. We especially encourage submissions from PhD students.

The deadline for submitting an abstract of no more than 250 words is **31 January 2009**. If your abstract is accepted, full papers must be submitted by 15 August 2009 at the latest. Please visit the ESA website www.europeansociology.org where information on the 9th ESA Conference is available, including further instructions on abstract submission.

Contact:

Sirpa Wrede

E-Mail: Sirpa.wrede@helsinki.fi

Ellen Kuhlmann

E-Mail: e.c.kuhlmann@bath.ac.uk

Soziologische Bildungsforschung: Ihre Bildungsbegriffe und ihre Situierung im Feld der neueren interdisziplinären Bildungsforschung

Herbsttagung der Sektion Bildung und Erziehung der DGS, PH Freiburg,
9. und 10. Oktober 2009

In Folge der Debatte über die Bildungserfordernisse der sog. Wissensgesellschaft, der Ergebnisse der neueren Schulleistungsstudien (IGLU und PISA) sowie der vielfältigen, von Eltern, Lehrern, aber auch von internationalen Organisationen formulierten Kritik am deutschen Bildungssystem wird der Bildungsthematik im politischen und medialen Diskurs seit einiger Zeit erhebliche Bedeutung zugewiesen. Dies führt auch zu einem Aufschwung und Ausbau der empirischen Bildungsforschung. In diesem multidisziplinären Forschungsfeld wird eine Debatte über disziplinspezifische Fragestellungen, Theorien und Methoden psychologischer, erziehungswissenschaftlicher, organisationswissenschaftlicher, bildungsökonomischer und soziologischer Forschung kaum geführt, sondern tendenziell implizit von der Tragfähigkeit einer inter- bzw. transdisziplinären Herangehensweise ausgegangen. In der Folge ist das Profil einer eigenständigen soziologischen Bildungsforschung gegenwärtig kaum erkennbar. Dies hängt zweifellos damit zusammen, dass soziologische Theorien und Begriffe (insbesondere die grundlegenden Arbeiten von Raymond Boudon und Pierre Bourdieu) inzwischen in anderen disziplinären Kontexten aufgegriffen werden und

auch die klassische bildungssoziologische Frage nach dem Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg von anderen Disziplinen, insbesondere der Erziehungswissenschaft, thematisiert wird.

Eine vergleichbare Entwicklung ist auch in Hinblick auf die Verankerung der Soziologie in den professionsorientierten pädagogischen Studiengängen (insbesondere Lehrerbildung und Studiengänge der Sozialen Arbeit) zu beobachten: Soziologie ist dort als Bezugs- und Grundlagenwissenschaft zwar weiterhin vorgesehen. Sie wird dort jedoch als ein Bestandteil der sog. Bildungswissenschaften bzw. der sog. Sozialarbeitswissenschaft verstanden und damit von vornherein in einem interdisziplinären Kontext situiert. Damit verbindet sich eine Infragestellung der Notwendigkeit, für die Vermittlung soziologischen Wissens eigenständige soziologische Lehrstühle aufrechtzuerhalten bzw. zu schaffen.

Im Rahmen der geplanten Tagung soll die sich abzeichnende Konturierung einer interdisziplinären Bildungsforschung, in der disziplinäre Unterschiede sich vermeintlich auflösen bzw. ihre Ränder unsichtbar werden, nicht als selbstverständliche Entwicklungstendenz des wissenschaftlichen »Fortschritts« zur Kenntnis genommen, sondern auf ihre Voraussetzungen und Folgen hin hinterfragt werden. Um die inter- und transdisziplinären Verhältnisbestimmungen und Abgrenzungen innerhalb der Bildungsforschung auszuloten, soll insbesondere danach gefragt werden, was eine eigenständige soziologische Bildungsforschung kennzeichnet, was ihre Traditionslinien charakterisiert und worin ihre gesellschaftspolitische Relevanz und ihre wissenschaftlichen Entwicklungsperspektiven zu sehen sind. Zu fragen ist: Welche Theoriebezüge und Forschungsfragen, welches Bildungsverständnis, welche methodischen Zugangsweisen konturieren eine sich als genuin *bildungssoziologisch* verstehende Forschung und Theorieentwicklung?

Gewünscht sind in diesem Zusammenhang insbesondere Tagungsbeiträge, die sich mit den folgenden Fragen auseinander setzen:

1. Welche Bildungstheorien und Bildungsbegriffe bzw. welches implizite Bildungsverständnis liegt den Forschungszugängen in den beteiligten Disziplinen zugrunde? In welcher Weise kann über die Reflexion und Explikation dieses Zentralbegriffs zu einer theoretischen Konturierung soziologischer Bildungsforschung sowie zu einer Schärfung der disziplinären Verortung im Feld der Bildungsforschung beigetragen werden? In welchem Verhältnis stehen hierzu der Lernbegriff, der Erziehungsbegriff, der Kompetenzbegriff, der Qualifikationsbegriff oder andere zentrale Konzepte der Bildungsforschung?

2. In welcher Weise wird in der aktuellen Bildungsforschung auf die Traditionslinien soziologischer Bildungstheorien Bezug genommen? Welche älteren Ansätze, welche Theorien der Bildungssoziologie werden gegenwärtig aufgegriffen, welche in der aktuellen Diskussion eher ausgeblendet? Auf welche Menschen- und Gesellschaftsbilder rekurrieren diese jeweiligen Traditionslinien?
3. Welche zentralen Forschungsfragen werden aktuell in sich als bildungssoziologisch verstehenden Forschungsprojekten verfolgt? Welche Rolle spielen hier verschiedene Entwicklungen, zum Beispiel förderpolitische Steuerungsmaßnahmen, die zunehmend auf Output und Rechenschaftslegung fokussieren und die über Lernstandserhebungen Large Scale Assessments/Leistungsmessungen direkt auf die Bildungsforschung Einfluss nehmen? Inwiefern geraten andere Problembereiche aus dem Blick, etwa die institutionellen Mechanismen und Prozesse oder die außerinstitutionellen, lebensweltlichen Bildungsprozesse, Fragen des Zustandekommens von herkunftsbedingter Bildungsungleichheit? Wie verhält sich das Reflexions- und Analysepotenzial der Soziologie zum Anspruch von Handlungswissenschaften, für die Praxis »nützlich« und »anwendbar« zu sein?
4. Wie lässt sich die Position der Bildungssoziologie in der gegenwärtigen Hochschullandschaft kennzeichnen? Welche Verschiebungen ergeben sich hier in den institutionellen Gefügen, insbesondere im Hinblick auf eine interdisziplinär gedachte, meist aber erziehungswissenschaftlich dominierte »Bildungswissenschaft«? Welche Entwicklungstrends lassen sich hinsichtlich des Stellenwerts der Soziologie im Kanon anderer sozialwissenschaftlicher Fächer erkennen, etwa im Bereich der LehrerInnen(aus)bildung oder anderer pädagogischer Berufe?

Vor dem Hintergrund der skizzierten Fragehorizonte sind theoretisch, aber auch empirisch akzentuierte Beiträge gewünscht, die zur Erhellung der disziplinären Konturen einer genuin soziologischen Bildungsforschung beitragen und die danach fragen, worauf sich die Existenzberechtigung einer disziplinär eigenständigen Bildungssoziologie gründet und welche Forschungsperspektiven für die Bildungssoziologie mittelfristig von zentraler Bedeutung sind.

Vortragsangebote mit einem maximal zweiseitigen Abstract möglichst per E-Mail bitte bis zum **31. März 2009** an:

Prof. Dr. Albert Scherr

E-Mail: BildungstagungFreiburg@online.de (**Achtung:** nicht t-online)

Employment Uncertainty and Family Dynamics

Joint workshop of the French National Institute for Demographic Studies, the Max Planck Institute for Demographic Research and Stockholm University, Berlin, 2 and 3 July 2009

In many European countries, we witness an increase in atypical, instable and precarious employment situations. Youth unemployment, term-limited working contracts and marginal employment have become a common experience during the early life course. An important question is how these changes in the employment domain affect fertility and family transitions. How do different types of employment uncertainty relate to entry into union, entry into parenthood and the decision to have further children? What socioeconomic and cross-national differences are important? What is the role of gender? What is the interplay of the couple's employment situation and family dynamics? How important are state policies in mediating the effects of employment uncertainty on childbearing and family dynamics?

These are some of the questions we want to discuss at this workshop. We are open to contributions from various disciplines such as demography, economics, sociology, anthropology or statistics. Quantitative as well as qualitative studies are welcome.

Organization Team: Gunnar Andersson (Stockholm University) Michaela Kreyenfeld (Max Planck Institute for Demographic Research) Ariane Pailhé (French National Institute for Demographic Studies)

Deadline for submission of a one-page proposal is **April, 1st 2009**. Proposals can be sent to Gunnar Andersson (gunnar.andersson@sociology.su.se). Travel expenses and hotel accommodation will be paid by the workshop organizers.

Tagungen

Polen – Migrationen und Transfers Geschichte – Kultur – Gesellschaft – Wirtschaft

Erste Tagung Deutsche Polenforschung, Wissenschafts- und Kongresszentrum Darmstadt, 26. bis 28. Februar 2009

Erstmals treffen sich in Darmstadt vom 26. bis 28. Februar 2009 disziplinübergreifend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus ganz Deutschland, die sich mit Polen als Forschungsgegenstand beschäftigen. Die Erste Tagung Deutsche Polenforschung will als Kongress, Fachtagung, Kontaktbörse und Ideengeber innerhalb und außerhalb der Wissenschaft auf das Forschungsgebiet Polen aufmerksam machen.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen hat in Deutschland zwar Tradition, ist aber wenig koordiniert. Viele Forschungseinrichtungen sind in den vergangenen beiden Jahrzehnten, also gerade nach dem Umbruch in Ostmitteleuropa geschlossen worden, kaum eine ist neu entstanden. Ganz im Gegensatz beispielsweise zur Frankreichforschung sind die Polenspezialisten in Deutschland weitgehend auf sich alleine gestellt.

Die Initiative des Deutschen Polen-Instituts zielt aber nicht nur darauf ab, die wissenschaftliche Beschäftigung mit Polen interdisziplinär zu vernetzen, sondern auch eine breitere Öffentlichkeit auf das Vorhandensein von Polenforschung in Deutschland aufmerksam zu machen. Angesichts der Tatsache, dass der »normale Deutsche« vergleichsweise wenig über Polen weiß, ist dies eine vordringliche Aufgabe.

Das Rahmenthema der Ersten Tagung Deutsche Polenforschung ist von großer Aktualität, denn die Geschichte Polens wie auch die deutsch-polnischen Beziehungen sind bis heute geprägt von den unterschiedlichsten Formen von Wanderung: Es wandern sowohl Menschen als auch Ideen, Waren und Kulturen. Unter den Begriffen »Migration« und »Transfer« werden 40 Referentinnen und Referenten die unterschiedlichsten As-

pekte des Themas behandeln. Die Slawisten, Historiker, Geographen, Soziologen, Politik-, Musik- und Kunstwissenschaftler werden in sieben Sektionen beraten. Eine Podiumsdiskussion zum Thema »Polenforschung zwischen Wissenschaft und Praxis« ist ebenso geplant wie Projektvorstellungen und Präsentationen. Die Veranstalter rechnen mit mehr als 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.

Die Erste Tagung Deutsche Polenforschung wird organisiert vom Deutschen Polen-Institut in Zusammenarbeit mit dem Gießener Zentrum Östliches Europa, dem Herder-Institut Marburg und der Universität Mainz. Projektpartner ist die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit. Ausführliches Programm und Anmeldungen bis **5. Februar 2009** auf der homepage www.polenforschung.de.